

Dämmerungen.

Roman in drei Büchern von Rudolf von Gottschall.

[3]

2.

Drei Wochen waren seit jener Zeit vergangen; Theresia ... Drei Wochen waren seit jener Zeit vergangen; Theresia ...

an in dieser Welt ... und doch ... wie wenig ist uns ... anzurechnen. Du weißt, wie es schon früher oft über mich ...

So ist mir's wieder ergangen ... hier in dem stillen ... Dort, wo ich kurze Zeit ausruhen wollte. Alles brach ...

ersten mal zu bebauen. Das geschah auch in Medrib di Oebra ... Die Behörden waren über diese kaum erwirkte Bereicherung ...

Oberst, der wegen seiner Geradschheit bekannt ist, erwiderte: „Soll ... „Also: wenn die Zivilbehörde den kleinen Bau ausführt, wird er ...

Stimmungswechsel. In der A-Strasse in Berlin hält ein ... „Nee,“ antwortet der Kleine, „die ist ja nicht von meiner Mutter.“ ...

Ein Brautvermittler empfiehlt einem Herrn eine junge ... Dame und vereinbart mit ihm, daß er an einem bestimmten Tage ...

Leoster Versuch. Mutter (im Bode): „Morgen fahren wir ... wieder nach Hause; hier ist doch nichts für dich los! ...

So oder so. Dame: „Ich meine, auf dem Portrait wäre ... mein Haar etwas zu dunkel!“ ...

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Ein hervorragendes und hochschätzbares kartographisches ... Ein hervorragendes und hochschätzbares kartographisches ...

Alpenglätten. Naturansichten und Wanderbilder. Ein ... Ausbuch für das deutsche Volk von A. von Schwegler ...

Weden!, eh' du zur Feder faßt, ... Ob du Feinschwerthes zu schreiben hast ...

Sehr bezeichnend ist Ernst Gelein's Gebot: ... Weibe das augenmordende Ärgeln, ...

Statt gebrüt fährst hochgebrüt, ... Hoch' statt wohlgebrüt, ...

Einreich schreibt Doktor Blumenthal: ... „Wrasen, die dem Obre schmeicheln, ...

Ernst v. Bibbenbruch liefert die Bemerkung: ... „Früher mit der Wänselbier, ...

Der humorvolle Ferkelstein findet: ... „Das Weile zumeilen ...

Ein schönes Kunststück ist gewesen: Gedankenlesen. ... Ein größeres wird immer bleiben: Gedankenlesen ...

lächelt sich Franz v. Schönthan nehmen, und Paul v. Schönthan ... „Briefe verdienen, eine der Vornehmlichkeiten.“ ...

Mein Worte genommen. Gelegenlich seiner jüngsten Reise ... in Böhmen ließ der Reichsminister Herr Stallaß, von dem die ...

Dank und Verlag von Otto Zschorn in Halle a. d. S.

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.



würdig, weil sie sich durch nichts von dem legitimiren, was in unfern Träumen und die Menschheit als groß, herrlich erscheinen läßt. Da war unter Direktor, der seine Kräfte mit der Klauen Wille, der uns Vorhänge auf Wunderjungen gab, selbst aber von seinen Gläubigern geachtet wurde, deren Zahl er trotzdem immer zu vermehren wußte; er war der Befehlshaber seiner Truppe; wir standen in seinem Sold; er sah auf uns herab mit seiner Kantsippe von Frau, deren einzige Kunst das Schminken war und die sich dadurch um unsere Geister verdient machte im Interesse des Geschickes, uns im übrigen aber wie Inventarkühe behandelte, die man mit den anderen auf den Transportwagen packt. Und dies hochmüthige Paar, das uns durch seine Wagenschulden in Sklaverei hielt, besaß nichts... dasselbe nichts, wie wir... ja noch weniger. Sie setzten uns den Fuß auf dem Nacken als Nachthaber — und ihre Macht bestand in dem Gelde, das sie nicht hatten.

Ein harter, stattlicher Mann, der zum Herrschen geboren schien, unser Regisseur, beugte sich tief vor der Frau Kantsippe; er setzte die Stühle in Scene, ohne sie zu kennen; seine ganze Weisheit kam aus dem Souffleurkasten. In der That, unsere Souffleuse, ein kleines beherzigtes Fräulein mit vielem Mutterwitz, war sein Drama, das befragt und unbefragt die Proben leitete. Dazu ein erster Liebhaber, der mich als sein Modell betrachtete, an dem er seine Studien machen wollte, bis ich ihm einmal deutlich zeigte, daß ich von Fleisch und Blut war, nicht in seinem Sinne, das mich in die Marmorhand der schönen Galathee rührte schwer auf ihm. Und nun das Gefinde und Geinidel, das um so einen armenfingigen Theatrischen herumlungerte. Alles spielte gelegentlich mit. D' Bingen hat recht. Der Mensch wächst mit seinen höheren Zwecken, aber er schrumpft zusammen in einer niedrigen, gemeinen Umgebung. Nun, ich werde ja leben, ob in den künstlerischen Kreisen der großen Stadt ein anderer Geist weht und ob dieser Geist mich aufzurichten vermag; denn ich bin einmal eine gebrochene Blume; und doch kann ich niemanden deshalb anklagen. Es giebt ja überall in der Welt mißgebornere oder durch irgend einen Zufall verflümmelte Geschöpfe; ich bin eins derselben und das ist eben unabänderlich; doch ein gemildertes Leben führt man aber am liebsten im Berggebirge. Ich muß mich leider vor aller Welt zur Schau stellen, nur um mir des Lebens Unterhalt zu verschaffen; denn Arbeit, Wägen, Bügeln und Komödie spielen... das ist so Frauenarbeit, und das weißt alles gleich in der Waagschale. Doch hoffe ich, wenn mein Verfall mir Mühe gönnt, in einem kleinen bürgerlichen Heim in aller Stille leben zu können. Du weißt, daß ich zum Bruder meiner so früh verstorbenen Mutter ziehe; er ist aus dem Städtchen Zell im österreichischen Alpenland schon seit Jahren in die nordliche Residenz übergesiedelt und ernährt sich dort als tüchtiger Vätermeister; ich weiß, daß er ein Mann von echtem Schrot und Korn ist und ich werde mich sicher fühlen unter seinem Schutze. Gerade in solchen kleinen Verhältnissen liegt ein Gegenwärtigkeit gegen den falschen Zauber der Bühne. Und nun muß ich Dir noch betonen, daß mir's schwer wird, mich von diesem Ort zu trennen, an dem eine so schlimme Erinnerung lag; mich hat; ich habe mich so hineingewohnt in das stille Thal und mir werden die hohen Berge mit ihren

Windmühlen, die fernem mit ihren Burgen fehlen und fehlen wird mir auch Dr. Bingen, der brave Arzt, durch dessen Pflege ich dem Leben zurückgegeben bin. Solche Ruhe und Klarheit, wie er sie bietet, ist unerschöpflich für meinen unruhigen Sinn; das Leben ichselbst ist mir nicht so verworren wie sonst, wenn ich ihm ins Auge sah, wenn ich seine Worte hörte, aus denen die Liebergeburt eines bedeutenden Geistes sprach. Nun, lebe wohl! Wie immer

Deine

Theresia."

Wald nachher saß die junge Künstlerin in dem schlichten Strohhäutchen, das der Wirth für sie hatte anspannen lassen. Koffer und Gepäck neben sich. So gering der Beiz einer Künstlerin ist, sie hat immer mehr Habseligkeiten mit sich zu führen als andere Frauen in gleicher Lebenslage. Schweremüthig saß sie auf dem unbefaglichen federlosen Sitz; die Stöße des Wagens schüttelten sie hin und her; so unerquicklich war ja auch ihr Leben. Die sonstige Landchaft ringsum verfiel sie nicht in bessere Stimmung. Die Dörfler sah sie mit schwerer Arbeit beschäftigt; so ging's von der ersten Frühe des Morgens bis zum späten Abend, alles, um sich des Lebens Nothdurft zu erringen.

Vor einem Gasthof, der in der Mitte des Wegs nach der Stadt lag, hielt das Wägelchen an; der Kofferträger wollte seinem Gehpann kurze Rast gönnen. Theresia stieg nicht aus, sie sah trümmrig vor sich hin, mitten unter dem Lärm der Stallmeute, welche Krippen und Eimer herbeischleppten. Da kam auch ein herrschaftliches Gehpann herbei mit schneubundenen Koffen und hielt vor dem Gehöft still, der Pferdebediente und der Kutscher sprangen vom Wagen. Der Hausknecht wurde herbeigerufen; es war etwas am Zaumzeug zertrümmert. Ungeduldig verließ auch der Herr den Wagen und ging mit ärgerlichen Mienen und Schritten daneben auf und ab. Seine hohe kräftige Gestalt überragte die ringsum sich geschäftig tummelnden Kutscher, Diener, Fuhrleute. Da fiel sein Blick auf das kleine Gefährt und auf die bleichen Züge des Mädchens, das in Gedanken verfunken darsaß. Es lag ein eigenwilliges Weiz in dem schwermüthigen Ausdruck des lieben südländischen Gesichtes. Sie bemerkte es nicht, wie sie von dem vornehmern Herrn beobachtet wurde. Sie hatte ihr Haupt auf ein Bündel gelehnt, in welchem sie einen Theil des Gepäcks barg. Das Auge des Fremden blickte mit wachsendem Anteil auf ihr; sie machte den Eindruck einer Verwaisten, Wolllosen; und wie sie so in Gedanken die Hände taltete, es war ein rührendes Bild! Doch schien es nicht gerade Mitleid, was sich in der Brust des Beschauers regte, sie hätte hatten etwas Fragen, des, Forchtendes; er wollte dem Bedienten und gab ihm einen kurzen Befehl. Dieser wandte sich an den Führer des kleinen Gefährtes. Ein kurzes Zwiegespräch. Der Bediente kehrte zu seinem Herrn zurück. Es ist Theresia Stern, eine Schauspielerin, die sich in die Residenz begibt. Der Graf zuckte leicht mit den Achseln; er schien in irgend einer Erwartung getäuscht zu sein. Er stieg wieder in den Wagen — noch einen Blick auf das Mädchen, das er trotzdem nicht ganz aus den Augen verlieren wollte... eine Schauspielerin ist ja keine Blume, die im Geheimen blüht. Die Koffe zog an... und weit hinter dem Wagen des Grafen Gehrental trauten mühselig die Dorfstepp, welche die junge Künstlerin der Stadt zuführten. (Fortf. folgt.)

Sein Bild.

Novellette von Irma v. Trolle-Dorost pant.

(Schluß)

Auf diese Weise waren einige Jahre verfloßen, als die Verfallener des Zustandes des kleinen Patienten und schließlich sein Tod im Verlethe der beiden Freunde eine ärmliche Unterbrechung herbeiführte. Und als Martin — nachdem Elise den seinen Leben erlösenden Kuss zur Ruhe beistattete hatte, ihr nun noch vereinsamter Leben wieder in alter Weise aufnahm — auch zur Genohtheit seiner regelmäßigen Besuche zurückkehren wollte, da sah er sich plötzlich vor die Alternativen gestellt, entweder auf seinen ihm so lieb gewordenen Verlethe mit der Freundin zu verzichten, oder ihnen guten Fuß zu gefahren. Denn jetzt lagen Elises Nachbarschaft an, die Köpfe zusammenzusetzen, zu zischen und zu flüsternd und Martin's häufige Besuche bei Elise, die nun nicht einmal mehr den Bruder an der Seite hatte, dessen tiefe Anwesenheit die Sache anfänglicher hatte erscheinen lassen, als einen die Moral verletzenden Skandal zu begeben.

Martin fühlte sich tief unglücklich und wußte keinen Ausweg. Die Freundin dem Gerede verleiherlicher Unterstützung preisgeben, wollte er nicht; auf sie Verzicht zu leisten, dies glaubte er aber nicht über sich bringen zu können, denn — leht ward er sich bewußter klar — nicht freundschaftliche Gefühle allein waren es, die ihn an sie fesselten. Nein, die Freundschaft hatte sich in seinem Herzen in Liebe umgewandelt. Aber so sorglos hatte er das Geheimniß getüht, daß er bis zu diesem Augenblicke selbst nicht wußte, was in seinem Innern tobte. Ein Anderer würde an seiner Stelle nicht gezögert haben, Elise seine Liebe zu bekennen und sie zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle. Er aber fand hierzu den Muth nicht. Seine Schwermüthigkeit und die aus diesem Gefühl geborene Heberzeugung der Unmöglichkeit, daß er imitande sein sollte, die Neigung eines weiblichen Wesens, am allermeisten aber die Elise's, die er in seinem Urtheile unerreicherbar hoch über sich stellte, zu erwerben,

hatten ihm die Zunge. Und so kam es, daß er, statt einen entscheidenden Schritt zu thun, mit eignen Händen den Weg verirrte, der ihn an das gewünschte Ziel hätte bringen können; er ließ seine Besuche bei Elise immer seltener werden und blieb, allerlei Vorwände jagend, fastlich ganz aus.

Indem er glaubte, daß Elise nichts ahnte von dem, was in ihm vorging und was die Ursache von seines pflichtigen Abbrechens ihres Verlethes, hatte er sich jedoch sehr getäuscht. Nicht nur war der Klatschdämon mit höflichen und verleumderischen Gesüßler über ihre vertraulichen Beziehungen zu Martin auch ihr, ebenso wie ihm, ja noch früher, zu Ohren gekommen; sie hatte auch das in seinem Herzen verborgene glühende Feuer gar lange schon wahrgenommen. Ja, sie hatte es bereits erkannt, daß sie von ihm geliebt sei, bevor er selbst sich dessen bewußt geworden.

Einige Wochen waren vorübergegangen, ohne daß Martin die Schwelle des traurigen Zimmers mit dem mit geklümelter Kattun überzogenen Sopha, in dessen Ecke er so oft gelebt, mit dem Lederfauteuil, auf welchem er Elise so oft gefunden, das blaue, klar blühenden Blaunagen nach vorne über den großen Arbeitstisch geschoben hatte, ohne daß er die Schwelle dieses Zimmers, nach dem es ihn so mächtig zurückzog, überschritten hätte. Anständig war es ihm so schwer, ach, fürchtbar schwer gefallen, seinen Entschluß durchzuführen. Ob hatte er das Haus, das ihm unüberwindlich hoch, unüberwindlich, war an dessen Thür-türen geliebte, hatte bebenden Herzens nach den zwei Fenstern hinauseguckt, durch deren zugewogenen Vorhänge der gedämpfte Lichtschein der Lampe fiel. Aber hetreten hatte er das Haus nicht. Denn er wußte, daß, wenn er es erst im März hätte, er der Verlobung, seinen Vortrag zu brechen, nicht unterleben würde. Er glaubte, daß es seine Pflicht sei, diesen Vortrag auszuführen. Und das Bewußtsein erfüllter Pflicht war ihm mehr werth als sein Glück.

Da erhielt er eines Tages ein Briefchen von Elise, worin sie ihn bat, sie abends zu altgenohnter Stunde zu besuchen; sie habe ihm eine Mittheilung zu machen, seinen Freundschaft in wichtiger Angelegenheit zu erfüllen.

Er kam. Und als er das liebe Gesicht wieder sah, noch klarer als sonst — oder liegen nur das Trauerlich und die schwache Polsterfrau es so klar ausderte? — und um die Augenbrauen ein seltsam nervöses Zucken, als wohnte hinter dieser Stirn ein neuer Kummer, ein Kummer, dessen Ursache er vielleicht; war; da ward ihm zu Muth, als müßte er vor sie knien, ihre Hand fassen und ihr alles sagen, wie es ihm um's Herz thut. Doch er bezwang sich und schwieg.

„Sie wollen mir etwas mittheilen, meinen Rath hören,“ sagte er mit erzwingener Ruhe.

„Ja, freilich! Doch duhst später, nach dem Thee,“ antwortete sie. „Denn dein Will ist zu Ehren Ihres Besuchs mit Feierabend gönnen.“

Und nun ging sie daran, den Tisch zu decken. Für kalten Aufschnitt, Sardellenbutter, gebröte Brodchreuten, auch Vadweck dardere, hatte sie bereits gekost, und nun ordnete sie alles in ihrer stillen, gewöhnlichen Art. Dabei knirschte und flackerte das Feuer im Ofen, denn es war im Winter, und das Wasser im Theefessel summe ein trauliches Klodchen.

Bunte Zeitung.

Was sind abessinische Brunnen? Um der so schwer von der Cholera heimgeführten Punkte: Hamburg getes Wasser zum Trinken und zum häuslichen Bedarf zu schaffen, hat man, wie die Blätter wiederholt berichtet haben, eine große Anzahl „abessinischer Brunnen“ dort angelegt. Mancher Leser hat vielleicht gedacht, es läge hier ein Druckfehler vor und es solle eigentlich arabishe Brunnen heißen. Dem ist aber nicht so; der Name dieser Brunnen kommt daher, daß die Engländer sie mit großem Erfolge in dem Feldzuge in Abessinien anwendeten. Die Amerikaner nennen als Grund der Vorzug, doch soll ein ähnliches Verfahren schon vor 10 Jahren von einem Deutschen Heinrich Malm in Berlin zur Anwendung gebracht worden sein — freilich mit bölgernen Hören. Jetzt benötigt man ein schmeckereines Noth, das unter mit einem spigen durchlöchernten Stahlblech versehen ist. Früher trieb man durch Röhren dieses Noth in die Erde, bis man eine wasserführende Schicht traf; eine Röhre ward an das Ende der Röhre aufgeschraubt und hob das durch die Perforation der Spitze einströmende Wasser heraus. Jetzt benötigt man aber meistens einen Stempel, der in einem des Rohres Ring findet und niederdrückt direkt die in einem des Rohres verweidete Man Anladungen der Röhren, falls harte Gesteine Widerstand leisten. In fünfzig Meter Wasser kann ein 75 Millimeter weiter Nothbrunnen 2-7 Liter Wasser in der Sekunde geben. Während man nun früher mit diesem Verfahren nur bei unheimlich geringe Tiefen, meist 7-8 Meter, doch aber auch in England bis 16 Meter, erreichen konnte, haben deutsche Ingenieure diese Methode durch die hydraulische Höhrerbohrung weiter ausgebildet, und gerade in Hamburg und Umgebung sind schon früher auf diesem Wege mehrere hundert Brunnen bis zu

Martin aber wurde es immer wüßter und zugleich immer tröster in seiner Seele. Und er glaubte, verzeihen zu müssen bei dem Gedanken, wie glücklich er werden könnte, wenn — ja wenn — Dann fing sie zu plaudern an von allen möglichen Dingen — ganz wie früher, als sie noch gewohnt waren, einander alle kleinen Besprechungen, alle Freuden und Leiden ihres einfachen Lebens mitzutheilen. Auch von dem todtten Stridenbergen sprach sie, und wie sie jetzt, seitdem es ihr genommen, sich noch viel einlamer fühlte als früher, so lange sie für ihn zu sorgen und zu schaffen hatte.

Und dann — ganz plötzlich — rückte sie mit dem heraus, was sie eigentlich vorhatte, ihm mitzutheilen. Sie beugte die Achseln, sich zu verbeugen, sagte sie ihm. Der Mann ihrer Wahl sei ein guter, braver Mensch, arm wie sie selbst. Aber sie beide stellten in keine großen Hindernisse an das Leben, und sie seien gewohnt, zu arbeiten. Und — was die Hauptfache — sie liebe ihn. Da sie aber zu einem so möglichen Schritte sich nicht entschließen wolle, ohne seinen Rath zu hören, so baie sie ihm um sein Urtheil. Er werde gleich Gelegenheit haben, den Erwählten kennen zu lernen, denn sie habe diesen gebeten, heute abend auch zu ihr zu kommen.

Martin schneelte von seinem Sipe empor. Freideblick stand er vor ihr. Sein Herz kammerte in so wüthigen Schlägen, daß er kaum zu sprechen vermochte. „Wie?“ stammelte er. „Er kommt hierher? Jetzt, hier soll ich ihm begegnen? Nein, Elise, das fordern Sie nicht von mir! das nicht! Lassen Sie mich gehen, bevor er kommt.“

„Sie wollen mir Ihren Freundschaft vorerhalten?“ fragte Elise. „Wir sit an Ihrem Urtheil viel gelegen.“

„Ach, welchen Augen haben Sie davon? Nein, ich will nicht hier bleiben, ich will nicht!“ rief Martin fast verzweifelt und rannte im Zimmer umher, um Hut und Lieberrod zu suchen, die er nicht fand, obgleich beides vor seinen Augen an einem Galen an der Thür lag.

Elise aber blieb unerbittlich. „Warum wollen Sie ihm nicht begegnen?“ fragte sie. „Gegen Sie mir, warum Sie es nicht wollen.“

Da trat Martin dicht an sie heran, und indem er die Hände wie bittend in einander legte, sagte er: „Warum? — Weißt — weiß —“ Ach, Elise, Sie sind nicht nutzlos. Sie ahnen nicht —

Er vollendete den Satz nicht und wandte sich ab. Hut und Rod vom Nagel gerückt, wollte er aus dem Zimmer stürzen. Elise hielt ihn zurück.

Wenn Sie meine Bitte durchaus nicht erfüllen wollen — wollen, geben Sie, ich halte Sie nicht auf. Doch sein Bild sehn Sie sich an. Hier ist es, so sieht er aus. Und nun sagen Sie mir, ob er Ihnen gefällt; ob Sie glauben, daß meine Wahl eine gute ist, ob ich sie nicht zu bereuen haben werde.“

Und sie hielt dem Wiederkehrenden eine Photographie vor die Augen.

Es war seine eigene... Martin fingen einen leinen Schrei aus und im nächsten Augenblicke lag Elise in seinen Armen. Er glaubte nicht, daß ihre Wahl keine gute sei — und sie hatte sie nie zu bereuen,

Tiefen von nahezu 1000 Fuß zur Ausföhrung gelangt — freilich doch lange nicht genug, um den Gebrauch von Eise- und Letztungs-wasser einer Stadt von 600,000 Einwohnern ausreichend zu machen. Abessinische Brunnen sind auch in den meisten europäischen Armeen, die deutsche nicht ausgenommen, eingeföhrt.

Charles Guo, der Vater der Frau Leon Daubet, hatte es satt, immer die Hiesigkeit des Wissens von Alexander Dumas Sohn zu sein, und schickte ihm eines Tages eine Herausforderung zum Duell. Dumas las sie, nahm Feder und Tinte und zeichnete zwei Duellanten, die sich gegenseitig durchbohrten. Darunter stand:

Voies le resultat de ce combat fatal: Il se sont pardonne, mais ils se sont fait mal.“

(Schaut dieses schlanen Kampfes betrübden Ausgang an: Sie haben sich verstanden, und doch sich noch gethan.)

Dumas legte die Skizze in ein Couvert und adressierte es an seinen Wiberbader. Dieser gerüth nun in Wuth und Schweit sofort einen zweiten Fechtbrief: Duck auf Leben und Tod. Dumas erachtet wieder die Feder und zeichnet unter das Geschreiben eine allegorische Landchaft: zwei Trauerweiber, die ein Grabstein mit einem Gitter umgebene Gräber, die ein Gitter besetzt. Auf dem einen Grabstein stand: „Hier ruht Guo.“ Auf dem zweiten: „Hier ruht Dumas.“ Unter der Zeichnung standen die Worte: „Der Tod hat sie bereinigt.“ Als Charles Guo diese Worte erhielt, konnte nicht umhin zu lachen, und machte sich auf, dem Freunde die Hand zu brüden.

Italienische Bureaukratie. Im vorigen Jahre, so erzählten italienische Blätter, begann man in unfern ostindischen Kolonien damit, große brach liegende Sandstriche urbar zu machen und zum

